

Gärtner-Zeitung

Organ des Verbandes der Gärtner und Gärtnerarbeiter, Sitz Berlin

Veröffentlichungsblatt der Gärtner-Krankenkasse (Ersatzkasse) Sitz Hamburg

Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1,50 M.
vierteljährlich durch Streifband 1,80 M.

Schriftleitung: Berlin S 42, Luisenauer I. Tel. Mpl. 3725
Postcheckkonto: Berlin 10301, Albert Lehmann

Erscheint alle 14 Tage Sonnabends

Anzeigenpreis: Die sechsgesp. Millimeterzeile 0,15 G.-M., Reklamezeile, zweigesp. Millimeterzeile 0,60 G.-M. Bei Abschließen Rabatt, der nur als Kasserabatt gilt. Verbandsmitglieder zahlen für Gelegenheits-Anzeigen pro Wort 0,10 Goldmark, das fettgedruckte Überschriftswort 0,30 Goldmark. Die Preise sind freibleibend. Alleinige Anzeigenannahme durch Krieger-Dank G.m.b.H., Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 16. Fernsprecher: Lützow 8854 u. 4759. Postcheckkonto Berlin 42910.

Der nächste Verbandstag.

Wie in Nr. 6 unserer Zeitung vom 24. März 1923 bereits mitgeteilt, wurde der für 1923 fällige Verbandstag mit Zustimmung des Beirats und sämtlicher Gauvorstände bis auf weiteres vertagt. Im Frühjahr 1924 empfahl der Verbandsvorstand den gleichen Körperschaften, die Entscheidung darüber bis nach Abschluß des II. Quartals zurückzustellen, und im September 1924 schlug er den zuständigen Instanzen vor, die Generalversammlung nur dann noch in diesem Jahre abzuhalten, wenn dafür eine Extrabeitrag von 75 Pf. pro Mitglied erhoben würde, oder jeder Gau die Kosten seiner Vertretung selbst übernehme. Andernfalls sei die Vertagung bis 1925 zu erwägen. Der Beirat und die übergroße Mehrzahl der Gauvorstände haben sich für die Vertagung auf 1925 entschieden. Allgemein war man der Auffassung, daß bis dahin die jetzt beginnende Klärung der deutschen Wirtschaftsverhältnisse so weit vorgeschritten sei, daß wieder Beschlüsse für längere Zeit gefaßt werden könnten.

Der Verbandsvorstand beschloß daraufhin, den Verbandstag für das Jahr 1925 nach dem Gewerkschaftskongreß, der wahrscheinlich im Juli stattfindet, einzuberufen.

Der Hauptvorstand. L. A.: J. Busch.

Der Reichstag ist tot, es lebe der Reichstag!

Am 20. Oktober 1924 ist der Inflations-Reichstag vom 4. Mai, diese Spottgeburt eines Parlaments, aufgelöst worden, und ein Aufatmen der Erlösung ging durch die Massen, als dieses Gemisch von Rechts- und Linksradikalismus an seiner eigenen Unfähigkeit endete. Abermals sind die Wähler berufen, über die Zukunft Deutschlands, ja, über die Wiedergeburt Europas zu entscheiden. Groß ist damit die Verantwortung vor uns selbst und gegenüber der kommenden Generation.

Man scheint schon da und dort vergessen zu haben, daß wir in einem mehr als vierjährigen Krieg, an dem alle Regierungen der beteiligten Länder Schuld tragen, einer riesengroßen Übermacht unterlegen sind und schon oft vor die Lebensfrage gestellt waren, wie wir die uns auferlegten Lasten des „Friedensvertrages“ abtragen. Die Anhänger des alten Säbelregiments wiegten sich in dem Gedanken an ein neues 1913, obwohl dadurch angesichts der heutigen Mächtekonstellation nur der letzte Rest der europäischen Kultur vernichtet und Deutschlands blühendste Provinzen in einen wüsten Trümmerhaufen verwandelt worden wären, ohne daß man nur einen Pfennig der Reparationslast gespart hätte. Im Gegenteil, neue Lasten und damit restlose Versklavung wären die Folge gewesen. Andere, vornehmlich der Schwerindustrie angehörige Kreise, spielten mit der Idee der Veruneinigung Englands und Frankreichs, wenn letzteres seine Vormacht auf dem Kontinent zu weit ausdehne, und man ließ es im Hinblick darauf zur Ruhrbesetzung kommen, die Deutschlands Wirtschaft bis in die Fundamente erschütterte, der Mark den Todesstoß versetzte und ein lehrreiches Beispiel dafür bot, daß reine Nichterfüllungspolitik die Habsucht der kapitalistischen Mächte nur noch mehr aufstachelte.

Erst der Sieg der Demokratie in England und Frankreich hat Erleichterung geschaffen, aber auch die Ludendorffe arg enttäuscht, denn ihnen kam es im tiefsten Herzenskammerlein weniger auf den Rachekrieg, sondern auf die Wiedereroberung der seit Jahrhunderten innegehabten staatlichen Vormachtstellung in einem monarchischen Staate an. Sie benutzten deshalb das Wort „Nationalismus“ lediglich als Mäntelchen für ihre Kämpfe gegen die ihnen verhaßte Republik, in der Hoffnung, durch diese Roßtäuscherkniffe Anhänger zu gewinnen. In Wirklichkeit hätten sie, ans Ruder gelangt, ebenso erfüllen müssen, wie vor ihnen

die Vertreter der Deutschen Volkspartei usw. Der Grad ihrer Vaterlandsliebe kann an dem Jubel ermessens werden, den sie anlässlich des Erfolges der englischen Konservativen bei den dortigen letzten Parlamentswahlen anstimmten, und der sich mit den Hoffnungen der Poincardisten deckt. Statt diese Väter des „Friedensvertrages“ zu verachten, fühlt man sich zu ihnen hingezogen: Das ist die internationale Reaktion.

Für diese Leute kommt es nur darauf an, die Lasten des Friedensvertrages auf die Schultern der Proletarier abzuwälzen: Verlängerung der Arbeitszeit, Abbau des Tarifwesens, d. h. Niedrighaltung der Löhne, Verwässerung der Sozialversicherungen, Abbildung der Steuern, Hochhaltung der Preise durch Kartellpolitik und Schutzzölle, Beherrschung des Verwaltungsapparates und der Polizei. Das ist ihr wahres Ziel. Dafür wandten sie die Methoden schärfsten Klassenkampfes, wie Aussperrungen, Entlassungen u. dgl. an und schreckten vor ihrer eigenen Prostitution nicht zurück, indem sie bei der Beratung des Dawes-Gutachtens, das sie noch am Tage vorher fanatisch bekämpften, die Hälfte der Fraktion zur Annahme abkommandierten, nur, um endlich vier Ministersessel zu erhalten. Aber sie gerieten in die Rolle der betrogenen Betrüger, als man ihnen den Judaslohn für den schmutzigsten aller Kuhhändler vorenthielt, und der Reichstag mußte aufgelöst werden, da er unfähig zu jeder positiven Arbeit war.

Hier zeigt sich also recht klar, welche Fehler bei der letzten Wahl anscheinend auch von Arbeitnehmern begangen worden sind, indem sie diesen Röttern von der traurigen Gestalt in den Sattel geholfen haben. Und wenn es heute in den Kreisen der Arbeitnehmer oft heißt, daß in den Jahren nach dem Kriege so mancher Erfolg der Revolution wieder abgebaut worden sei, so sollten alle diese Kritiker doch erst einmal ernstlich an ihre Brust schlagen und sich fragen, ob sie bisher auch wirklich alles getan haben, um eine unbestreitbare Mehrheit der Arbeiterschaft im Reichstag und in sonstigen Parlamenten zu schaffen.

Von der Nationalversammlung an bis zum letzten Reichstag haben die Besitzer aller Produktionsmittel diese Mehrheit gehabt, obgleich sie zahlenmäßig uns gegenüber in der Minderheit sind. Das gibt doch wahrhaftig zu denken, wenn man überlegt, daß diese Vertreter „einer echten Volksgemeinschaft“ der „christlichen Familie“ und „religiösen Schule“ praktisch nicht das Geringste von ihrem Maulchristentum verwirklichen, sondern all diese Dinge nur als Verdummungsmittel betrachten, damit die Arbeiter schön stillhalten, während man sie ausplündert. Diese Auffassung wurde übrigens auch auf dem letzten Katholikentag in Hannover vom Rektor der Würzburger Universität, Professor Ruland, vertreten, der u. a. sagte, daß die Kapitalisten nur äußerlich eine gewisse Anständigkeit bewahren, sonst aber dem Grundsatz rücksichtsloser Gewalt huldigten. Erntesegen oder Hungersnot seien gerade gut genug als Objekte zum Geldverdienen. Die Bindungen der Religion wären von ihnen verächtlich beiseite geschoben, das freie Spiel der Kräfte erniedrige die Arbeitskraft zur Ware, um deren Schicksal man sich nicht zu sorgen brauche.

Also: Nur die allergrößten Kälber wähl'n sich ihren Metzger selber!

Wenn nun der Rechtsradikalismus derartigen volkstündlichen Tendenzen huldigt, und sie durch Putsche zu verwirklichen sucht, dann kann man verstehen, wenn sich auch auf der anderen Seite Leute fanden, denen die Entwicklung nicht schnell genug ging und deshalb der Theorie zuneigten, daß etwas Neues nur auf den Trümmern des Alten errichtet werden könnte. Das Elend der Inflation war Wegbereiter für sie, und so bot sich im letzten Reichstag das Schauspiel, daß 62 Kommunisten gegen fast alle Gesetze stimmten, weil sie ihnen nicht weit genug gingen, während 100 Deutschnationale und Völkische diese Entwürfe auch ablehnten, weil sie zu weit gingen. Endeffekt: Zahlreiche Maß-

nachmen zur schrittweisen Verbesserung der Lage der Arbeiter blieben unverwirklicht, die Theorie der Kommunisten lief praktisch also auf Unterstützung der Reaktion hinaus und endete schließlich in Kindertrompetenkonzerten und widerlichen Skandal-szenen, deren Urheber sich denn auch so kompromittierten, daß ihnen bei den letzten Wahlen in Hamburg, Mecklenburg und Anhalt eine unangenehme Quittung überreicht worden ist. Immer zahlreicher wurden die Austritte aus der K.P.D., immer häufiger die Absägung ganzer Führergarnituren, sodaß schließlich nur noch eine kleine, überradikale Purzelbäume schlagende Sekte übrig bleibt.

So unverstänglich eine solche „Arbeiterpolitik“ auf den ersten Blick scheint, weil sie langsamen Selbstmord dieser Partei bedeutet, so wird sie doch denen erklärlich, die erkennen, daß hinter diesem Treiben höhere politische Erwägungen Moskaus stehen, das keinerlei Interesse an einer Beruhigung West- und Mitteleuropas hat, weil es dann evtl. Angriffe der hochkapitalistischen Westmächte zu erwarten hat. Rußland will Deutschlands Anlehnung an sich, daher der Kampf gegen jede Erfüllungspolitik, gegen Völkerbund u. dgl. mehr. Daher die starrsinnigen Versuche, in den westlichen Ländern Revolutionen zu entfesseln, um dann das Chaos dieser Länder zu imperialistischen Vorstößen nach Indien, Kleinasien und anderen Kolonien der Westmächte ebenso auszunutzen zu können, wie man dies in Georgien vermittels des Aufstandes getan hat. Dazu braucht man ein Bündnis mit Deutschland, deshalb das Geschrei vom Revanchekrieg, darum die Verherrlichung Schlageters durch Radek und die Mitarbeit des Grafen Reventlow an der „Roten Fahne“. Es geht um die Frage westliche oder örtliche Anlehnung Deutschlands, die durch die wütende Opposition der K.P.D. zugunsten Deutschlands entschieden werden soll, wenn auch dabei die deutsche Arbeiterbewegung in die Brüche geht.

Die wirtschaftlichen Fragen, die uns als Gewerkschaften hauptsächlich berühren, gehen bei einer solchen Porzellan-ladentaktik vor die Hunde, deshalb muß die Vernunft bei der Wahl am 7. Dezember siegen.

Wo wird über den Achtstundentag entschieden? Wo wird das Arbeitsgerichtsgesetz, das Arbeitsvertragsgesetz, die Schlichtungsordnung, das Tarifgesetz gestaltet? Wo wird die Arbeitslosenversicherung geschaffen und wo wird die Reichsversicherungsordnung den Verhältnissen angepasst? Im Reichstag.

Wo allein ist es möglich, das Koalitionsrecht zu sichern und die gesetzliche Anerkennung der Gewerkschaften durchzusetzen? Im Reichstag. Wo wird die Verteilung der Lasten gesetzlich geregelt, die der Daves-Plan uns gebracht hat? Wo wird über die Zollpolitik entschieden? Im Reichstag.

Kollegen! Ihr seht, es geht um Euer besonderes Recht, um Euer tägliches Brot. Eure Klasseninteressen sind es, um die im Reichstag gekämpft wird. Und dieser Kampf kann nicht mit Kindertrompeten oder Hitlerel geführt werden, es gilt ernste sachkundige Arbeit zu leisten.

Kollegen! Es gibt nur eine Partei, auf die in all diesen Fragen Verlaß ist. Das ist die sozialdemokratische Partei. Die bürgerlichen Parteien sind alle mehr oder weniger abhängig von Euren Unternehmern. Von ihnen könnt Ihr ebenso wenig Hilfe erwarten, wie von den Kommunisten, deren Spaltungsarbeit erst der Reaktion wieder in den Sattel geholfen hat!

Kolleginnen und Arbeiterfrauen! Gebt Eure Stimme nur der sozialdemokratischen Partei! Sie war es, die Euch durch ihre Volksbeauftragten erst das Wahlrecht in Reich, Land und Gemeinde gegeben hat, damit der politischen Einflußlosigkeit des weiblichen Teils der Bevölkerung ein Ende gemacht werde.

Die deutschen Arbeiter müssen ihrem alten Ruf wieder Ehre machen und Ihr, Gewerkschaftsmitglieder, Ihr seid der Vortrupp. Laßt Euch nicht einfangen von Schlagworten. Werbt für die Partei ernster proletarischer Arbeit. Wählt am 7. Dezember sozialdemokratisch!

Aus dem Gartenbauausschuß für Brandenburg und Berlin.

In der Sitzung vom 16. Oktober wurde vorerst bekanntgegeben, daß der Ausschuß aus Sparsamkeitsgründen mit dem Obstbauausschuß vereinigt worden sei. Hierauf wählte man als Vorsitzenden Gartenbaudirektor Grobben wieder, als seinen Stellvertreter Gärtnereibesitzer Fr. Gabbert, Berlin. Aus den nun folgenden Berichten des Geschäftsführers Dr. Ebert sei folgendes erwähnt:

Das Schwergewicht der Arbeiten der Gartenbauabteilung liegt nicht mehr auf technischem, sondern auf volkswirtschaftlichem Gebiet. Bei den Obergärtnerprüfungen hat sich eine beschämende Leichtfertigkeit in der Vorbereitung der Prüflinge gezeigt. Die Kammer ist aber nicht gewillt, die Prüfung zu einer

Komödie herabwürdigen zu lassen und hat Richtlinien aufgestellt, die gutgeheißen wurden. Von 39 Bewerbern wurden nur 22 zugelassen, von denen 6 mit ungenügend, 9 mit genügend, 5 mit ziemlich gut, 2 mit gut, aber keiner mit sehr gut aus der Prüfung kamen.

Über die Lehrlingsprüfungen berichten wir ausführlich an anderer Stelle. Nachdem die Leiter verschiedener Fachschulen über ihre Versuchstätigkeit und Obergarteninspektor Schmidt-Oranienburg über den Ausbau der dortigen Lehranstalt Auskunft erteilt hatten, verbreitete sich Dr. Ebert über die Tätigkeit der Wucherpolizei, die nach seiner Auffassung zu viel Konsumenten-, aber zu wenig Produzentenpolitik getrieben habe. Er wettete gegen die vielen Anzeigen und Verurteilungen, obgleich diese doch zweifellos nicht gekommen wären, wenn sich die Gartenbauern mit ihren Preisen in entsprechenden Grenzen gehalten hätten. Nach Dr. Ebert muß die überlebte These der Preisbildung nach Angebot und Nachfrage, also nach Zufälligkeiten, auch weiter ihre Geltung haben, obgleich er an anderer Stelle sagte, bei der Wucherpolizei müsse man mit Gestehungskostenberechnungen antreten, und es sei zu fordern, daß man die etwaigen Verluste einer Kultur auf eine andere abwälzen könne. Solche Verluste wären aber nach unserer Meinung einfach unmöglich, wenn man den Zufall hoher Anführer oder ähnliche Nebensächlichkeiten unbeachtet läßt und nur auf Grund der Erzeugungskosten verkauft. Dann hat man eine nie trügende Unterlage.

Das Bild der „Einigkeit aller Produzenten“ in diesem Ausschuß wandelte sich aber zu unserem Erstaunen urplötzlich, als man Stellung zu den Lieferungsbedingungen des Bundes Deutscher Baumschulenbesitzer nehmen sollte. Da sprachen einige Herren ganz offen von Nichtberücksichtigung der Wünsche der Verbraucher (!!), diese Bedingungen müßten abgelehnt werden, denn sie verstießen gegen die guten Sitten (!!!), weil sie nur die Interessen der Baumschulen berücksichtigten. Man hatte sich so ereifert, daß man garnicht merkte, wie sehr man auf dem Konsumentenstandpunkt herumritt, zweifellos ein interessantes Schauspiel für denjenigen, der die Volkswirtschaft nicht nur als ein Mittel zur Gewinnung höherer Profite, sondern als ein Instrument zur Versorgung des Volkes betrachtet. Schließlich wurden die Handelsgebräuche gegen die Stimmen der Baumschulbesitzer Jungelauben, Erbe, Kind und Neumann bei Stimmenenthaltung der beiden Arbeitnehmervertreter abgelehnt und die bereitgehaltenen der Gartenbauabteilung mit kleinen Änderungen angenommen.

Ebenso interessant war ein Bericht Dr. Eberts über die Lage des Gartenbaues in der Provinz Brandenburg. Im allgemeinen hätten im Frühjahr die Preise gut abgeschnitten, z. T. wären sie recht gut gewesen. So z. B. bei Erdbeeren, Stachelbeeren, Rhabarber, Kastensalat, Erbsen, Radies, Kohl, Spinat, vor allem aber bei Spargel und Topfpflanzen. Erst in den späteren Monaten sei ein Rückgang eingetreten, der z. B. bei Johannisbeeren, Schattenmorellen, Süßkirschen, Kohlrabi, Mohrrüben und Tomaten Preise unter der Friedenskurve gebracht habe. Bei Salat und späten Tomaten habe der hohe Preis der Auslandsware das Fallen verhütet!! (Für gewöhnlich macht man immer die Einfuhrware für das Sinken verantwortlich.) Die Obstpreise wären traurig, das Obst selbst wenig haltbar. Dagegen hätten sich die Baumschulen von jeher gut auf Preispolitik verstanden und erst in letzter Zeit die Preise wieder recht bedeutend heraufgesetzt. Hier sei eine Revision am Platze, weil sonst die Städte wieder eigene Baumschulen errichten und Winkelbaumschulen entstehen würden. Er warne auch bei der Blumengärtnerei vor zu hohen Preisen, weil sie dem Beruf nur schaden. Das Publikum habe sich noch nicht vom Blumenmarkt zurückgezogen, werde dies aber bei Überspannung der Preise tun, denn die Kaufkraft habe gelitten.

Schließlich wurde noch eine Polizeiverordnung über die Blutausbekämpfung angenommen und mitgeteilt, daß sich die Gartenbauzentrale A.-G. günstig fortentwickle. Leider glaubten verschiedene Lieferanten, ihren Schund dort abladen zu können, während sie die gute Ware anderweit absetzten. Diese müßten eventuell ausgeschlossen werden. Beachtlich sei, daß deutsche Ware, in ausländische Gefäße verpackt, höhere Preise erzielt hätten. Es müßte also besser sortiert und verpackt werden.

Arbeitskämpfe und Tarife

Hamburg. Landschaftsgärtnerei. Der Stundenlohn beträgt ab 7. Nov. 1924 für Gärtner 78—80 Pf., Arbeiter 65 bis 78 Pf., Arbeiterinnen 55 Pf., leitende Kräfte 88 Pf.

Köln. Landschaftsgärtnerei. Ab 7. Nov. 1924 beträgt der Stundenlohn für Gärtner unter 18 Jahren 72 Pf., unter 22 Jahren 79 Pf., über 22 Jahre 82 Pf., angelernte Arbeiter 77 Pf., ungelernete Arbeiter erhalten den Tariflohn der Tiefbauarbeiter.

Düsseldorf. Landschaftsgärtnerei. Der Stundenlohn ist bei der gleichen Staffeln wie in Köln um 2 Pf. niedriger.

Aachen. Landschaftsgärtnerei. Ab 1. Nov. 1924 gelten folgende Stundenlöhne: Gehilfen über 23 Jahre 70 Pf., unter 23 Jahren 65 Pf., Arbeiter, verheiratet, 65 Pf., unverheiratet 60 Pf.

unserer ausländischen Kollegen, die uns in schwerster Not der Inflation geholfen haben. Damit dies nicht, wie so manches andere, wieder vergessen wird, wollen wir nochmals kurz zusammenfassend darüber berichten. Unsere Kollegen in Chicago überwiesen uns 115 Dollar zur Unterstützung der notleidenden Mitglieder. Durch diese Hilfe war es uns möglich, so manche Not zu lindern, nachdem die Unterstützungseinrichtungen unseres Verbandes vorübergehend aufgehoben werden mußten. Der Deutsche Gärtnerverband der Tschechoslowakei überwies uns 960 Kronen, der Dänische Gärtnerverband ein Darlehen von 300 Kronen. Von der Schweiz erhielten wir von der Internationale der Lebens- und Genüßmittelarbeiter, der bekanntlich unsere dortigen Kollegen angehören, 100 Franken. Bei der Spende der Internationale der Landarbeiter flossen uns 138 M. zu, wodurch die Hilfe der holländischen englischen und besonders der österreichischen Kollegen zum Ausdruck kam.

Heute scheinen uns die Summen nicht mehr groß, zur damaligen Zeit bedeuteten sie eine gewaltige Hilfe. Die Finanzverhältnisse unseres Verbandes haben sich nun im Laufe dieses Jahres so gebessert, daß wir die als Darlehen gewährten Summen bereits zurückerzahlen konnten.

Wir sagen an dieser Stelle unseren Freunden nochmals unseren herzlichsten Dank! Solche Hilfe bleibt ihnen unvergessen! Unsere Mitglieder werden sich ihrer gern erinnern, wenn später einmal vom Auslande ein Appell an unsere Solidarität gerichtet werden sollte. Wir sehen an dieser Hilfeleistung aber auch, daß die Internationale Arbeiterorganisation kein Gefäß ohne Inhalt ist, wie es die Gegner immer behaupten, sondern sie ist praktische Hilfe und Unterstützung.

Rundschau

Arbeiterschaft und Steuerreform.

Durch Verordnung des Reichspräsidenten vom 10. Nov. ist auch eine kleine Milderung der Lohnsteuer eingetreten. Es blieb ab 1. Dezember vom Arbeitslohn frei:

monatlich 60 Reichsmark, wöchentlich 15 Reichsmark, täglich 2,50 Reichsmark, für je 2 angefangene oder volle Arbeitsstunden 0,60 Reichsmark.

Steuerbeträge bis zu 20 Pf. wöchentlich oder 80 Pf. monatlich werden nicht mehr erhoben.

Sonst bleibt alles beim Alten, so daß es Aufgabe des neuen, hoffentlich besseren Reichstages sein wird, hier Wandel zu schaffen. Die deutschen Arbeitnehmer haben nämlich im Jahre 1923 von den gesamten Einkommensteuern 82,6% aufgebracht, im März sogar 95,2%.

Infolge der Festigung unserer Währung ging dieser Anteil im Januar 1924 auf 45,3% zurück, stieg aber im September d. J. wieder auf 67%.

Der Reallohn der Arbeiter ist im Laufe dieser letzten sechs Monate gesunken, gleichwohl ist ihre steuerliche Belastung im Verhältnis zu den übrigen Steuerzahlern unausgesetzt gestiegen.

Die sozialdemokratische Partei fordert, daß die Lohnsteuer sofort entscheidend herabgesetzt und dafür das hohe Privateinkommen schärfer besteuert wird. Das Arbeitseinkommen ist, namentlich in kinderreichen Familien, ohnehin durch die rohe Form der Umsatzsteuer und die unterschiedslos erhobenen Mietzinssteuern viel zu stark belastet.

Sterbetafel

Nach kurzer schwerer Krankheit ist das Mitglied der Verwaltung Stuttgart, der Kollege **Christian Wohlholdt**, 29 Jahre alt, Mitglied seit 1. September 1912, gestorben. Wohlholdt war ein treuer Kollege, ein jederzeit tätiger Agitator und Unterkassierer, dem die Gruppe Landschafter viel zu danken hat. Ein ehrendes Andenken ist ihm gesichert!

Bücherschau

Der Allgemeine Deutsche Gärtnerkalender 1925

erscheint demnächst. Er ist so lehrreich, daß jeder Kollege ihn bestellen sollte, zumal er nur 1,- M. kostet. Nachstehend einiges aus dem Inhalt zur Information:

Übersichtskalender mit Arbeitskalender für die 12 Monate und sonstigem Zubehör. Notizkalender für alle 365 Tage. Die wichtigsten Bestimmungen der Verfassung des Deutschen Reichs. Einige wichtige Bestimmungen aus der Sozialversicherung. Wichtiges zur Betriebsratswahl. Verbotene Kinderarbeit in Gärtnereien. Wissenswertes vom Zivil- und Strafprozeßverfahren. Vom Arbeitsgericht. Vom Gewerbegericht (GG). Was habe ich bei meiner Entlassung zu beachten? Bestimmungen über Gärtnerlehrlingsprüfungen in Preußen usw. Bestimmungen über Obergärtnerprüfungen in Preußen usw. Bestimmungen über Lehrlingshaltung, Lehrwirtschäften usw. Grassamen-Mischungen für Rasen. Die vom Reichsverband des Deutschen Gartenbauers empfohlenen Obstsorten. Die richtige Schreibweise und Betonung der botanischen Namen. Tabelle der besten Blütenstäuden, nach Monaten geordnet. Tabelle der Dauer der Keimfähigkeit und Keimung einiger Gemüsesamen, Bedarf an Samen usw. Bedarf an Pflanzmaterial für 1 Hektar. Empfehlenswerte Gartenbau-literatur. Merkmal zur Düngerlehre. Die deutschen Postgebühren. Die Lohnsteuer (Steuerabzug von Flächen und Körpern. Adressen unserer Organisation und der dem A. D. G. B. angeschlossenen Verbände, sowie der wichtigsten Arbeitersekretariate. Buchungstabellen für Einnahmen und Ausgaben. Zinsberechnung usw.

Bestellungen werden von allen Gaugeschäftsstellen und der Hauptverwaltung angenommen. Bei Einzelbestellungen 10 Pf. für Porto beifügen!

Jahrbuch des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes 1923. 182 Seiten. Verlagsgesellschaft des A. D. G. B., Berlin S 14. Preis, geb. 3 M., kart. 2 M.

Die erste deutsche Arbeiterbewegung. Geschichte der Arbeiterverbände von 1848/49. Ein Beitrag zur Theorie und Praxis des Marxismus von Max Oskar. Verlag C. L. Hirschfeld, Leipzig. Preis brosch. 7,50 Om., geb. 9 Om.

Die Organisation der Unternehmer. Von Dr. Otto Suhr. Verlagsgesellschaft des A. D. G. B., Berlin S 14. Vorzugspreis 0,70 M.

„Die internationale Sozialgesetzgebung.“ Von J. Oudegeest. 106 Seiten. 1924. Internationaler Gewerkschaftsbund Amsterdam. Vertrieb für Deutschland durch die Verlagsgesellschaft des A. D. G. B., Berlin S 14. Preis 2 M.

Internationale Arbeitskonferenz. Bericht über die sechste Tagung im Juni 1924. Herausgegeben vom Internationalen Arbeitsamt in Genf.

„Handwerksgesellen und Lehrlinge im Mittelalter.“ Von Alexander Knoll. Gewerkschaftliche Jugendbücherei, Band 1. 44 S. Verlagsgesellschaft des A. D. G. B., Berlin S 14. Preis bei Sammelbestellungen 0,70 M.

Der Mann in der Jugendbewegung. Von Dr. Viktor Engelhardt. 48 S. Preis 0,50 M. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW. 68. Lindenstr. 3. 1924.

Preis-Aufgabe

stern nicht stellt ein

JEDER, der uns die Lösung obigen, für unser Preisrätsel zutreffenden Sprichwortes einsendet, nimmt vollständig gratis an der Verteilung der nachstehend bezeichneten Preise teil und ist **Gewinner** eines solchen.

Zur Verteilung gelangen:

- 3 Herrenzimmer-Einrichtungen
- 3 Schlafzimmer-Einrichtungen
- 3 Küchen-Einrichtungen
- 2 Fahrräder
- 2 Nähmaschinen
- 2 Nähstiche
- 2 Wäsche-Anstatters (Wert je 250 Mk.) Damen- und Herren-Uhren, Goldwaren usw. sowie eine große Anzahl kleine Preise.

Die Lösung ist sofort einzuwenden. Die Verteilung ist für Jedermann vollständig kostenlos. Sofern Benachrichtigung gewünscht wird, sind bei der Lösung die Kosten für Porto, Druckfarben und Schreiblohn beizufügen. Schreiben Sie sofort an

Sulhorn-Verlag o. m. b. H.
Braunschweig 300

Bei mir Radio

auf Ratenzahlung. Erstklass. behördl. angelass
2-Röhren-Post-Apparate
Patente Telefunken / Marke „Scintilla“
mit Rück-Kopplung geben wir an Beamte, Angestellte u. Arbeiter in fest. Position sofort lieferbar ab
Erlfragen Sie die Bedingungen.

Elma G. m. b. H., Berlin SW 61

Dr. med. Ulrich Greif

Zur Frage der Geschlechtskrankheiten

Volkstümliche Darstellung mit 22 Abbildungen auf 22 Tafeln
Gegen Einsendung von 2,30 Mk. auf Postscheck-Konto Leipzig 51368 portofrei vom
Verlag Wilhelm Hartung, Leipzig

Erfindungen

Patente, Ideen, Must. Schutz sucht
Elma, Bin. SW 61

Trauringe

Kugelform, massiv Gold 333
gest. das Stück M. 3,50, 285
gest. das Stück M. 10,- gest.
Nachnahme, als Maß genügt
Papierstreifen. Umtausch
gratis.
W. H. Nagel, Detmold
Goldwaren

Willst du Musik treiben -
Nimm Diriel schreiben!



MUSIK
Instrumente
für Orchester, Schule und Haus
Verlangen Sie Preisliste
MAX DÜRFEL
Klingenthal in Sachsen, Nr. 28

la „**Moosrose**“
3,- Mk. p. Pid.
la „**schwarzer Kranz**“
1,75 Mk. p. Pid.
Alles frei Haus
O. Laubmann, Leipzig
Petkumstraße 2,1



ERNST BESS
gegr. 1872
Klingenthal i. S.
Nr. 229
Alle Musik-Instrumente
Harmonikas, Sprechapparat,
Fabrikation, Niedrigere
Fabrikpreise. Gr. Jub.-Katalog gratis. Schnellplatten
Stück 2,30 M.

Landwirtschaft Lohnzinsck Pflege
6 ha. groß in bes. Lage u. Beschaffenheit, Feld in einem Plan, als Gärtnerz. geeignet, ist mit all. taten u. lebenden Invent. sofort gegen Kasse zu verkaufen. Näheres
Max Schmelz, Saubitz 18, Post Lommatzsch

Reklamepreis n. M. 4,00

kostet echte deutsche
Herren-Anker-Uhr Nr. 82, stark vernickelt, zirka 30 stünd. Werk, genau reguliert. . . . nur 4,- Mk.
Nr. 83, dies. m. Schar. n. 4,50 -
Nr. 81, diese b. echt vers.
m. Goldrand n. Schar. n. 5,-
Nr. 84, ds. m. bess. Werk n. 6,50
Nr. 85, mit Sprungdeckel ganz vergoldet 12,00
Nr. 29, Damenuhr versilb. m. Goldrand. . . . nur 7,50
Nr. 79, ds. kl. Form nur 10,-
Nr. 81, dies., echt Silb., 10 Steine, nur 20,- Mk. Nr. 47, Armbanduhr m. Riemen n. 8,- Mk. Nr. 44, dies. moderne Form mit bess. Werk n. 12,- Mk. Wecker, in Messingw. n. 2,50 Mk. Met.-Uhrkapell nur 0,5 Mk. Panzerkette, vers. nur 0,50 Mk., echt versilbert nur 1,50 Mk., echt vergoldet nur 2,- Mk., Goldvollstrecke 8,- Mk. Von den Uhren Verkaufte jährl. zirka 10000 Stück.
Uhren-Klase, Berlin SW 212, Lessner Straße 8



Die Binderin

Laßt Blumen sprechen! In schönen Worten,
In flammender Schrift, an allen Orten
Leuchtet die Mahnung an Herz und Gemüt.
Liebe zum Schönen, zum Edlen erblüht!

Doch könnten Blumen wirklich mal reden,
Die Nelken, Rosen, Veilchen, Reseden,
Sie müßten berichten: Nicht alles ist Gold,
Im Blumengeschäft erscheint's nur so hold.

O, könnten Rosen, Veilchen, Reseden
Wirklich manchemal sprechen und reden;
Die Jagd nach dem Geld, Not, Sorge und Qual
Traten in den Staub ein schön' Ideal!

Mit dem edlen Herz ist's oft nicht weit her,
Es fehlt soziales Empfinden recht sehr;
Einseitig verteilt sind Rechte und Pflichten,
Nach Tarifvertrag sich wenige richten.

Verlangt wird Können, Geschmack und Geschick,
Hübsches Aussehen, die Kleidung stets chic.
Schönheitsempfinden für Formen und Farben —
Bei alledem aber hungern und darben!

Maja Alberti.

Ein erster Schritt!

Wie auch an anderer Stelle nachzulesen, ist in der letzten Sitzung der Reichstiftungsgemeinschaft vereinbart: „Zur ständigen Kontrolle der Lehrbetriebe, sowie zur Vornahme der Prüfungen werden örtliche Ausschüsse gebildet, die zu gleichen Teilen mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu besetzen sind. Die näheren Bestimmungen trifft der Geschäftsführende Ausschuß. Der Lehrherr ist verpflichtet, jede Einstellung eines Lehrlings nach Ablauf der Probezeit dem Prüfungsausschuß zu melden. Vor der Unterzeichnung des Lehrvertrages ist dieser dem Prüfungsausschuß zur Anerkennung vorzulegen.“

Damit ist zwar die von uns seit Jahren angestrebte Prüfung der Lehrbetriebe noch nicht erreicht, aber doch der erste Schritt dazu getan. Allmählich erst, uns viel zu langsam, reift der Gedanke sich aus. Wir hörten nur gelegentlich und leise einzelne Stimmen im Lager der Geschäftsinhaber, die — wenn Tatsachen allzu hart und eindringlich die Schleier zerrissen — die Notwendigkeit einer Prüfung der Lehrbetriebe anerkannten. So stellte Frau Nixdorf-Behm in der „Verbandszeitung“ die Forderung, daß die gesamte Lehrlingsausbildung der Kontrolle des Verbandes unterstellt werden müsse und im Bericht über die Berliner Frühjahrsprüfung 1923 sagt Herr Walter Grosse: „Leider mußte auch hier wieder festgestellt werden, daß viele Kollegen die Ausbildung noch nicht mit der nötigen Sorgfalt vornehmen und den Lehrling oft mit anderen als rein beruflichen Arbeiten beschäftigen. In der Zuerkennung der Berechtigung zum Halten von Lehrpersonal müßte etwas Durchgreifendes unternommen werden.“ Herr Grosse erhoffte diese Tat von dem Verbandstage der Geschäftsinhaber in Kassel — aber vergeblich. Es wurde dort nicht einmal der Versuch unternommen, das was aber auch bei der Einstellung maßgeblicher Herren im V.D.B. kein Wunder.

Antwortete doch noch im Januar 1924 der Spezialreferent des V.D.B. für das Lehrlingswesen, Herr Jawckems-Lübeck, der Frau Nixdorf-Behm auf die von wahrhaft sozialem und ethischem Geiste getragene Anregung der Wanderlehre (vgl. Nr. 14/1923 und Nr. 6/1924 der „A. D. G.-Ztg.“) kurz und kalt: „Die von Frau B. empfohlene Wanderlehrezeit ist in der Praxis undurchführbar. Wer die Arbeit übernimmt, einen Lehrling anzulernen, der will und muß auch Vorteile von ihm haben.“ Aber Herr J. machte auch „praktische“ Vorschläge: „Wenn mal im eigenen Geschäft nicht viel zu tun ist, dann möge der Lehrling in eine Gärtnerei geschickt werden, um ihn dort beim Umtopfen von Pflanzen helfen zu lassen (?) — oder wenn ein Kollege eine größere Arbeit hat, Dekorationen und Ausschmückung großer Festtafeln, für deren Fertigstellung oft nur eine sehr kurz bemessene Zeit zur Verfügung steht, — dann den Lehrling zur Hilfe zu geben.“ — Ja, da erkennt man den typischen Lehrherrn der Vergangenheit, der nur darauf bedacht ist, die Arbeitskraft des Lernenden restlos auszunutzen, denn darüber dürfte doch auch Herr J. sich klar sein, bei solchen Arbeiten, zu denen „nur eine sehr kurz bemessene Zeit zur Verfügung steht“, ist auch keine Zeit zum Lehren und Lernen. Der Gedanke, an stillen Tagen den Lehrling in den Botanischen Garten zu führen, um ihm Pflanzenkenntnisse zu vermitteln oder in ein Kunstgewerbe-Museum oder in die Natur zu begleiten, um ihn gute künstlerische Vorbilder und natürliche Farben- und Formenharmonie sehen und verstehen zu lehren, kommt so „praktischen“ Lehrherren natürlich nie.

Ein anderer Sachverständiger des V.D.B. in Personal- und Lehrlingsfragen ist Herr v. Bothmar-München, der erst in der Festnummer zum 20-jährigen Bestehen des Verbandes einen vier Spalten langen Artikel: „Unser Personal und wir“ hat verbrochen dürfen. Einige Stichproben mögen den Geist illustrieren: „Der Zugang an neuem Personal (nach dem Kriege) blieb schlecht. Zunächst wandten sich die Mädchen anderen Berufen zu, woselbst

vielleicht weniger gearbeitet werden mußte oder sonst ein bequemeres Leben war und schließlich mehr verdient wurde. So blieb uns dann zur Ausbildung nur das Material, das in vielen Fällen minderwertig und ausgesucht war. Es ist und war stets schwer, aus Kindern, die uns als Lehrlinge überwiesen (?) sind, etwas Brauchbares heranzuziehen, wenn diese bar jeder Intelligenz waren.“ — „Ach, was ist das für eine Arbeit, ein Lehrling anzulernen, das beschränkt ist oder was — noch schlimmer, nicht den guten Willen hat.“ — „Es kehrt jetzt ja auch so mancher Angestellter zurück, den die Not der Zeit (!) in die Fabrik trieb. (Trotzdem!) Mit Mißtrauen stehen die meisten Kollegen ihnen gegenüber. Wohl meistens mit Recht. Es wurde während der Zeit manches vergessen und das, was gelehrt wurde, ist, hohe Ansprüche stellen, die nun einmal nicht erfüllt werden können. An diesen Angestellten wird man in den meisten Fällen wenig Freude haben, und die meisten Chefs verzichten auf diese Abgewanderten gerne.“

Dieser Herr Sachverständige merkt natürlich seine eigenen Widersprüche nicht. Drum sei er mit der Nase darauf gestoßen, daß er selbst einleitend geschrieben: „Wir besaßen (vor dem Kriege) das Personal, das wir brauchten und hatten unter ihnen tüchtige, ja hervorragende Kräfte“, und „es muß wohl auch gesagt sein, daß es vielfach nicht mehr so gut möglich war, namentlich in der Inflationszeit, die Leute auszubilden, wie wir (?) es früher konnten. Es standen uns nicht wie ehemals so tüchtige Kräfte zur Ausbildung zur Seite“ —

Diese Anwendung von Selbsterkenntnis ist das Einzige, was Herr v. B. sich und den Geschäftsinhabern auf's eigene Konto schreibt. Alle „Klagen über schlechtes Personal“ sind natürlich nur diesen schlechten Menschen zuzuschreiben, die aus minderwertigen und mit beschränkter Intelligenz behafteten Lehrlingen durch unsere mustergültigen Lehrherren unter edlem Verzicht auf das „Steinklopfen“ trotzdem herangebildet worden sind. Die Geschäftsinhaber sind natürlich ohne jede Schuld, sie sind nur die bedauernswerten Opfer der neuen „Reichs-Götzen“, wie einmal an anderer Stelle der „Verbandszeitung“ zu lesen war. Jeder, der den stets so prächtig und stülvoll mit papier- und bügelgeschmückten Primeln dekorierten Zigarrenladen in der Lindwurmstraße zu München zu bewundern Gelegenheit hatte, wird volles Verständnis für solche Klagen haben.

Nach diesen Kostproben einer Auffassung, wie sie vor kurzem bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten im V.D.B. vertreten werden konnte, will es besonders bedeutsam erscheinen, daß es gelungen ist, jetzt Bresche zu schlagen in das Bollwerk altweltlicher Trutzburgen.

Freudig begrüßen wir alle, die, nicht in unseren Reihen stehend, dabei teils mit kluger Belehrung, teils tatkräftig mit offenem Visier mitgekämpft haben. Zu den letzteren rechnen wir den Vorsitzenden der Ortsgruppe Hamburg des V.D.B., der mit herrlichem Freimuth in der „Verbandszeitung“ schrieb: „Ich muß gegen die Bevormundung, gegeben im Tone eines Schulmeisters, in aller Form protestieren. Es berührt immer merkwürdig, wenn gerade die Leute am meisten über Lehrlingsausbildung schreiben, die wenig oder gar keine Lehrlinge (oder nur „minderwertige“! die Red.) haben und deshalb am meisten im Bilde sind oder sein wollen.“

Bei den jetzigen Verhandlungen waren allerdings die schlimmsten Rückschrittler unsere besten Bundesgenossen. Nicht nur aus Provinzorten, sondern sogar von Hamburg, Stuttgart und Dresden waren uns Berichte zugegangen, nach denen die vereinbarten Bestimmungen über die Lehrzeit umgangen, größtenteils gegen sie verstoßen wurde. Sogar von halbjährigen „Ausbildungen“ wurde berichtet. Da blieb denn nichts anderes übrig, als zur Kontrolle der Lehrbetriebe überzugehen, sollte nicht das ganze mühselig errichtete Werk untergraben und der Vernichtung preisgegeben werden. Und so geschah dieser erste Schritt.

Unserer Kollegenschaft erwächst nun die Aufgabe, überall, wo nur irgend unsere Kräfte ausreichen, dafür zu sorgen, daß dieser erste Schritt wirklich getan wird, und daß ihm recht bald weitere folgen. Bedenkt dabei: Vereint sind auch die Schwachen mächtig!
Alb. Lehmann.

Knappe Ware wird gut bezahlt.

Das konnten unsere Binderinnen in ihrer Tätigkeit als Verkäuferinnen sehr oft an der Höhe der angesetzten Preise feststellen!

Wie gering und unzulänglich waren den Preisen gegenüber oftmals die Arbeitslöhne der Binderinnen und es war zu verstehen, daß viele anderweitig Arbeit und Verdienst suchten, wodurch sich die Zahl der Binderinnen immer mehr verringerte.

Das ist nun, erfreulicherweise anders geworden, viele sind wieder in ihren erlernten Beruf zurückgekehrt, trotzdem können wir heute einen Mangel an tüchtigen Kräften feststellen! Wenn nunmehr alle Kolleginnen beherzigen würden, daß knappe Ware gut bezahlt wird, und wenn sie ihre Kenntnisse und Fähigkeiten als eine Ware bewerten würden — dann müßten und würden sie eine viel, viel bessere Entlohnung dafür erhalten, als es wirklich der Fall ist! Gemessen an den Anforderungen, die an eine Binderin gestellt werden und an den Kenntnissen, die sie haben soll und muß, ist die Entlohnung durchweg zu niedrig, und es ist beschämend, feststellen zu müssen, daß eine Binderin vielfach noch nicht mal den Verdienst einer ungelerten Arbeiterin erreicht, obgleich ihre Leistungen doch eigentlich als kunstgewerbliche zu bewerten sind.

Wenn es möglich war, die Entlohnung durch tarifliche Vereinbarungen zu heben und einen Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auszuüben, so ist dies der Tätigkeit der organisierten Kolleginnen und Kollegen zu verdanken. Leider ist die Zahl der gewerkschaftlich wirklich tätigen bzw. überzeugten Blumengeschäfts-Angestellten wohl allerorts gering, sowohl ihre Zusammenfassung als auch ihre Durchsetzung von Lohnforderungen ist ungemein erschwert. Daß aber von kleinen Gruppen ganz gute Erfolge erzielt werden können, wenn nur die erforderliche Einigkeit und Entschlossenheit vorhanden ist, das können wir an vielen Orten feststellen, deren Tariflöhne sich bedeutend über die im Zentraltarif festgesetzten Sätze erheben. Auch in Stuttgart ist eine kleine Gruppe Kolleginnen, die von der Notwendigkeit der Organisation überzeugt ist und das durch gemeinsames Vorgehen Erreichte zu schätzen weiß.

Es hat manchen Kampf gekostet, bis wir uns durchgesetzt hatten, und wenn das Verhältnis in den einzelnen Geschäften als gut zu bezeichnen ist, so spielt dabei auch die berufliche Tüchtigkeit eine Rolle. Ohne Überhebung kann gesagt werden, daß sich die Leistungen unserer organisierten Kolleginnen sehr wohl sehen lassen können. Das hat wesentlich zur Schaffung eines gesunden Tarifverhältnisses beigetragen, deren Auswirkung wir darin erblicken, daß die Mehrzahl über Tarif entlohnt wird. Die für Stuttgart vom 27. Oktober an geltenden Lohnsätze von 21 M. bis 34 M. für Binderinnen und 5 M. bis 14 M. für Lehrlinge wurden vereinbart, als der Zentraltarif noch 7,50 M. und 11,25 M. als Mindestlohn vorsah.

Wenn inzwischen auch eine 60-prozentige Erhöhung der Mindestlöhne des Zentraltarifs erfolgte, so sind seine Sätze nach Auffassung der Stuttgarter Gruppe noch zu niedrig. Würde allerorts mit Nachdruck für die Organisation der Blumengeschäftsangestellten gearbeitet, und die Tätigkeit der Ortsgruppen darauf gerichtet, unsere Forderungen örtlich zur Durchführung zu bringen, dann muß es auch gelingen, im Zentraltarif Lohnsätze zu erreichen, die als angemessen zu bezeichnen sind. Dies wird sich durchsetzen lassen, wenn der Wille dazu vorhanden ist.

Die Regelung des Lehrlings- und Volontärwesens ist eine nicht weniger wichtige Aufgabe. Erfreulich ist es, daß wir darin wieder einen Schritt vorwärts gekommen sind und einen Erfolg erzielt haben, dessen Beachtung wir uns angelegen sein lassen müssen. In den Ortsgruppen müssen sich die in der Zentral-Schiedsstelle gefaßten Beschlüsse auswirken! Wir können feststellen, daß unsere Arbeit nicht umsonst, sondern von Erfolg begleitet ist! Bedauerlich ist nur, daß viele die Erfolge mitgenießen, ohne etwas dazu beigetragen zu haben! Das muß uns veranlassen, alle fernstehenden Blumengeschäftsangestellten für die Organisation zu gewinnen und sie in unsere Kreise einzuführen!

Innerhalb der Ortsverwaltung Stuttgart erfreut sich die Gruppe der Blumengeschäftsangestellten der größten Beachtung und Anerkennung, besonders auch in geselliger und kollegialer Hinsicht! Wenn unsere Zahl auch noch klein ist, der Wille, unsere wirtschaftliche Gleichberechtigung zu wahren und zu vertreten, ist stark!

Als Mitglieder der Reichsgruppe der Blumengeschäftsangestellten im Verband der Gärtner wollen wir mitarbeiten und mitkämpfen für eine Verbesserung unserer Existenz und die Hebung unseres Berufs!

F. Arnold, Stuttgart.

Neue Lohnsätze.

In nachstehender Tabelle geben wir eine Zusammenstellung der örtlichen Lohnvereinbarungen, die in den letzten Wochen abgeschlossen wurden.

Wochenlöhne für Lehrlinge:

	im 1.	2.	3. Lehrjahre	
Berlin	4,—	5,—	10,—	M., gilt ab 17. 11.
Dresden	3,60	5,40	8,60	" " " 28. 9.
Frankfurt a. M.	6,—	9,—	12,—	" " " 2. 11.
Hamburg	7,—	10,50	16,80	" " " 17. 11.
Hannover	7,—	9,—	11,—	" " " 9. 11.
Kiel	6,—	9,—	14,85	" " " 17. 11.
Leipzig	5,—	8,—	12,50	" " " 30. 10.
Stuttgart	5,—	9,—	14,—	" " " 27. 10.
Zentraltarif	4,—	6,—	9,60	" " " 17. 11.

Wochenlöhne für Binderinnen:

	im 3.	4.	5.	6.	angeh. 1. Bin-		
	Berufsahre				1. Bind.	derin	
Berlin	16,50	—	24,—	—	—	M. gilt ab 17. 11.	
Dresden	13,50	*16,50	—	19,—	22,—	" " " 28. 9.	
Frankf. a. M.	18,—	21,—	25,—	—	28,—	" " " 2. 11.	
Hamburg	21,—	—	31,50	—	—	" " " 17. 11.	
Hannover	14,—	18,—	22,—	—	27,—	" " " 9. 11.	
Kiel	14,85	19,80	24,75	29,70	—	" " " 17. 11.	
Leipzig	—	*16,50	21,—	25,—	—	" " " 30. 10.	
Stuttgart	—	21,—	23,—	25,50	**30,—	34,—	" " " 27. 10.
Zentraltarif	—	12,—	—	18,—	—	—	" " " 17. 11.

Das Frankfurter Abkommen sieht die angegebenen Löhne bei 48-stündiger Arbeitszeit vor, während sonst die Löhne für eine wöchentliche Arbeitszeit von 54 Stunden gelten. Die Tarife für Dresden und Leipzig haben noch immer die Eigentümlichkeit, daß sie die Löhne staffeln für Ausgelernte, 2. Binderinnen, „angehende“ 1. Binderinnen und (richtig gehende) 1. Binderinnen. Diese Unterscheidung soll auch an anderen Orten üblich sein. Der Reichstarif-Ausschuß und auch wir halten diese unklare Bestimmung für wenig glücklich und empfehlen mit Ausnahme einer Staffel für 1. Binderinnen die Staffeln nach Berufsjahren.

Im Anschluß hieran sei erwähnt, daß in den Lohnstaffeln für Hannover, Kiel und Stettin noch immer Lohnstaffeln für Binderinnen nach zweijähriger Lehrzeit bestehen, ein Beweis, daß dort die diesbezüglichen Bestimmungen des Reichstarifes noch immer nicht eingehalten werden.

Dem Abs. 13 des Reichstarifes sind bisher nur die Abkommen für Hamburg und Kiel völlig gerecht geworden, wo die örtlichen Zuschläge in Hundertteilen zum Mindestlohn des Reichstarifes festgesetzt sind.

*) für 2. Binderinnen, **) nach längerer Tätigkeit.

Tüchtige und arbeitsfreudige Angestellte.

Zu diesem Thema sagt die „Bindekunst“ u. a. folgende gute Worte: „In manchen Geschäften bleiben die Angestellten jahrelang in Stellung, in anderen wechseln die Angestellten wie in einem Taubenschlag. Das ist nicht ein bloßer Zufall, daß der eine Geschäftsinhaber immer tüchtige Leute hat, während der andere nie mit den Fähigkeiten seiner Angestellten zufrieden ist. Viele Geschäftsinhaber zerstören die in ihren Angestellten schlummernden Keime eines anteilnehmenden und arbeitsfreudigen Schaffens, statt sie zum ersprießlichen Gedeihen zu bringen, zum Nutzen des Geschäftes, nicht minder zum Vorteile der Angestellten selbst, die, wenn sie geistig nur einigermaßen hoch stehen, doch lieber mit Anteilnahme arbeiten, als ihre Arbeit mechanisch verrichten, einzig des Gehaltes Willen.“

München. Im Inseratenteil der „Verbandszeitung“ der V. D. B. sowie der „Bindekunst“ erscheint ständig ein Inserat

„München Blumenkaufmann
Größtes und vornehmstes Blumenhaus
der Residenz.“

Da dieses vornehme Blumenhaus leider noch immer der so märchenhaft schönen Hoflieferantenschilder entbehrt, aus denen das Nähere zu ersehen wäre, erlauben wir uns die kleine Anfrage: Wessen Residenz? Hitler's, Rupprecht's oder Ludendorff's?

Immer strebe zum Ganzen,
und kannst du selber
ein Ganzes nicht werden,
als dienendes Glied
schließ' an ein Ganzes dich an
Schiller.

Dieses Ganze ist für alle
Binderinnen und Binder
die Reichsgruppe
der Blumengeschäftsangestellte
im Verband der Gärtner.